

Andreas Barlage



DAS GROSSE ULMER

ROSEN

BUCH

VERWENDUNG, PFLEGE UND SORTEN
FÜR JEDE GARTENSITUATION

DAS GROSSE ULMER
ROSENBUCH



Andreas Barlage



DAS GROSSE ULMER

ROSEN BUCH

VERWENDUNG, PFLEGE UND SORTEN
FÜR JEDE GARTENSITUATION

Noch errötende Knospen der reich
blühenden, anmutigen Damaszener-Rose
'Celsiana' kurz vor dem Aufblühen.

ROSEN IM GARTEN PFLEGEN

- Was braucht eine Rose? 10
- Am Anfang stand die Essig-Rose 14
- Der Charme der Wilden 22
- Mannigfaltige Blütenformen 26
- Feine Früchtchen und spitze Stacheln 34
- Rosen fallen nicht vom Himmel 38
- Hauptsache gesund! 40
- Wie werden Rosen vermehrt? 42
- Augen auf beim Rosenkauf 46
- So geht's nach dem Pflanzen weiter 54
- Wenn etwas schief geht 64
- Vorsorge vor kalten Monaten 70

MIT ROSEN GÄRTEN GESTALTEN

- Es gibt immer die richtige Rose 74
- Rosenfarben richtig kombinieren 76
- Wandelbare Kletterrosen 80
 - Die Klassenbesten: Einmal blühende Rambler 84
 - Einmal blühende Climber 90
 - Kletternde Edelrosen 94
 - Kletterrosen für die Hauswand 98
 - Bogenkletterer 106
 - Einmal erscheinende Prachtblüten 114
 - Mehrfach blühende Histörchen 116
 - Mehrfach Blühendes von Austin 118
 - In guter Begleitung: Auf in die dritte Dimension 120
- Das Ätherische der Rose 122
- Die Krönung: Stammrosen 126
 - Die Klassenbesten: Großblumige Kaskaden 132
 - Kleinblumige Kaskaden 134
 - Strauchrosen für Hochstämme 140
 - Edel- und Beetrosen für Hochstämme 142
 - Kompakte Rosen für Halbstämme 146
 - Einmal blühende Alte Rosen auf einem Stamm 148
 - In guter Begleitung: Blütenteppiche unter Stammrosen 150
- Rosen als Heckenpflanzen 152
 - Die Klassenbesten: Locker gefüllte, hohe Heckenrosen 154
 - Dicht gefüllte, hohe Heckenrosen 156

- In guter Begleitung: Stauden als Lückenfüller 158
- Die Klassenbesten:** Einmal blühende, brusthohe Heckenrosen 162
Mittelhohe Hecken aus remontierenden Rosen 164
Rugosa-Rosen 168
- In guter Begleitung: Begleiter für rustikal wirkende Rosenhecken 172
- Hagebutten, ganz schön gesund! 174**
- Die Klassenbesten:** Halbhohe, öfterblühende Strauchrosen für Hecken 178
- In guter Begleitung: Stauden für den nostalgischen Hecken-Look 182
- Beetprägende Strauchrosen 184**
- Die Klassenbesten:** Strauchrosen als prägende Beetpflanzen 190
- In guter Begleitung: Prachtstauden zu Strauchrosen 192
- Die Klassenbesten:** Rosen, die zwischen April und Ende Mai blühen 196
- In guter Begleitung: Frühlingsrosen inszenieren 198
- Edelrosen – aufrechte Blüteneleganz 202**
- Die Klassenbesten:** Edelrosen mit hoher Blütenform 206
Edelrosen mit „nostalgischer“ Blütenform 210
- Rosen für die Vase 212**
- Die Klassenbesten:** Edelrosen für formale Hecken 216
- In guter Begleitung: Flankierende niedrige Heckengehölze 218
- Reich blühende Beetrosen für Flächen 220**
- Die Klassenbesten:** Beetrosen für Farbflächen 224
Beetrosen mit stark gefüllten Blüten 226
- In guter Begleitung: Niedrige Stauden zu Beetrosen 230
- Revolution durch „Bodendeckerrosen“ 234**
- Die Klassenbesten:** Kleinblumige „Bodendeckerrosen“ 236
„Bodendeckerrosen“ mit Bienen-Lock-Effekt 240
- In guter Begleitung: Begleitpflanzen, die Insekten nähren 242
- Von Nahem betrachtet – Rosen in Pflanzgefäßen 246**
- Die Klassenbesten:** Patio- und Zwergrosen 252
Hoch wachsende Raritäten und Individualisten 256
Kompakte Raritäten und Kuriositäten 258
- In guter Begleitung: Edle Exotik zu Rosen im Topf! 260
- Ausblick: Wie geht es weiter in der Rosenwelt? 262**

SERVICE

- Was soll das heißen? 271
- Bezugsquellen 276
- Literaturverzeichnis 277
- Register der Rosensorten 279
- Allgemeines Register 281
- Schreiben ist das eine... 286
- Bildnachweis und Impressum 287

Kommen Sie hinein in mein Buch,
ich würde Ihnen gern meine Rosenwelt vorstellen.

... diese Einladung ist von einem Irischen Dramatiker namens Richard Brinsley Sheridan (1751–1816) inspiriert. Im Original schrieb er: „Won't you come into my garden? I would like my roses to see you“ („Würden Sie nicht gern in meinen Garten kommen? Ich hätte es gern, wenn meine Rosen Sie sehen.“).

Nun – als Buchautor ist es mir kaum möglich, Sie als Leser alle in meinen Garten zu bitten, um sich meine Rosen anzusehen und mit Ihnen über sie zu plaudern. Genau genommen habe ich auch nach Jahrzehnten, in denen ich mehrere Gärten voller Rosen aufbaute und pflegte, gar keinen Garten mehr. Dafür gibt es eine sehr große, sonnige Dachterrasse, auf der mittlerweile immerhin mehr als 40 Rosen – natürlich in Töpfen – wachsen und bestens gedeihen. Aber ich zähle zu den Rosenliebhabern, die nicht anders können, als von ihrem Hobby zu berichten. Und das schon seit etlichen Jahren – in Büchern und Magazin-Beiträgen, gelegentlich auch in Vorträgen und Seminaren und auf meiner Website: <http://andreas-barlage.de>. Nun war es an der Zeit, das nach meinen Möglichkeiten und Erfahrungen „ultimative“ Rosenbuch zu schreiben. Ein verwegenes Projekt! Schließlich stelle ich ja selbst hohe Ansprüche an Bücher und will diesen freilich auch gerecht werden. Meine eigenen Nerven und die aller an diesem Buch Beteiligten wurden dabei auf die Probe gestellt, denn es dauerte weit länger als ursprünglich geplant, das Manuskript anzufertigen. So kann ich dem Verlag Eugen Ulmer – allen voran Herrn Volker Hühn – und auch den helfenden Menschen – hier sei besonders die Fotografin Anna Griestop genannt – aus tiefster Seele für Ihre Geduld und Langmut danken, dass sie das Buchvorhaben nicht fallen gelassen haben (obwohl ich sicher bin, dass so manches Mal verzweifelte Stoßseufzer von ihnen durch den Äther schwebten).

Notizbuch, Umhängetasche mit überlebenswichtigen Utensilien (Zigarillos, Schokoriegel, Handy mit Google-Maps-App), ein Aufheller in der Hand und gute Laune – mehr braucht es nicht für einen Buchautoren, um gemeinsam mit einem fotokünstlerischen Menschen auf der Suche nach Motiven Rosengärten zu durchforschen.





Die späte Nachmittagssonne schlägt schon Schatten. Zeit für einen Tee im Garten, bei dem die Notizen sortiert und die kommenden Aktionen geplant werden. Während der späteren Schreibezeit selbst wurden ungefähr 68 Kannen Tee aufgegossen, um den Autor bei Laune zu halten. Die Kanne hat es überstanden.

Nun liegt aber das fertige Werk vor: Prall gefüllt mit tollen Bildern, die Sie in den Bann ziehen sollen. Allerdings haben wir uns von Anfang an entschlossen, kein reines „Fotobuch“ mit stakkatoartigen Faktentexten zu machen. Ich durfte, wie es meiner Natur entspricht, etwas ausführlicher und anschaulicher formulieren. Für mich ist es selbst in Internet-Zeiten, die ein schnelles Abgreifen von Informationen einfordern, wichtig, ein Buch ein Buch sein zu lassen. Und Bücher sollen ja nicht nur angeschaut werden können – man soll auch darin lesen dürfen. So mute ich Ihnen jetzt zu, sich neben dem Schwelgen in Bildern ebenfalls mit den Texten zu beschäftigen. Ich habe mich wirklich bemüht, das Ganze lesenswert zu gestalten und hoffe, dass es zur Kurzweil wird, bei der so ganz nebenher Praxistipps und Hintergründe zur Rosenpflege mit aufgenommen werden. Das Urteil, ob mir das gelungen ist, fällen alleine Sie. Und noch eine kleine Bitte: Sie können sicher sein, dass ich alles, was Sie nun zu lesen bekommen, mit größter Akribie und dem Willen, dieses schönste aller Gartenthemen einigermaßen vollständig zu erfassen, zu Papier gebracht habe. Aber wie ich am Anfang dieses Vorwortes schon sagte: Es handelt sich um meine Rosenwelt. Ganz sicher wird es Liebhaber und Experten geben, die das eine oder andere anders sehen oder sich wundern, dass diese oder jene Sorte nicht behandelt wurde. Und wissen Sie was? Ich finde das toll! Denn Rosenbücher können und sollen einander ergänzen.

Mein Buch soll dem Anfänger wie dem interessierten Rosenfreund den Weg ebnen und es ihm erleichtern, Rosen im Garten einzusetzen und zu pflegen. Wenn es als Standardwerk ausreicht, freue ich mich schon sehr. Wenn es als Ergänzung zu vorhandenen Büchern dient, ist das ebenfalls klasse – und erst recht ist es eine schöne Vorstellung, wenn jemand nach dieser Lektüre Lust bekommt, nicht nur Rosen zu pflanzen, sondern vielleicht auch weitere Rosenbücher zu kaufen oder sogar selbst eigene Beobachtungen schriftlich festzuhalten. Es gibt unendlich viele Rosenwelten zu entdecken und am schönsten ist es, sich eine eigene zu kreieren.

Aber nun Schluss mit der Vorrede, denn:

„I would like my roses to see you“

Th
Andreas Barlage



ROSE

Handelt für Unkräuter, Insekten und Nageltiere aller Art,
sowie auch Blattläuse.
Inhaltsstoffe: 100% Bio-aktive Substanzen.
Wirkung: Wirkt gegen Unkräuter, Insekten und Nageltiere aller Art.
Aus Pflanzen für Pflanzen
Anwendung: ...
BIO AKTIV DÜNGER

ROSEN IM GARTEN PFLEGEN

Zunächst seien Vorüberlegungen, ein kleiner Ausflug in die Botanik und Geschichte zum besseren Verständnis der Ansprüche der Rosen im Garten und Beschreibungen, wie unterschiedlich Rosen aussehen können, gestattet. Viele handfeste, allgemeine Praxistipps runden dieses Kapitel ab. Vertiefende Pflege-Hinweise, die sich auf spezielle Rosengruppen beziehen, folgen an den entsprechenden Stellen im zweiten großen Kapitel „Rosen im Garten verwenden“.

Die kleine Grundausrüstung für Rosengärtner: Neben der Rose selbst (hier 'Knirps') sind Spaten, Rosenstärkungsmittel, Unkrautstecher, Pflanzkelle, Unkrautgrubber, ummantelter Bindedraht, Rosengabel, Dünger und ein Sammelbottich für Abgeschnittenes und Unkraut nützliche Helfer.

WAS BRAUCHT EINE ROSE?

Unsere Kulturrosen stammen von Wildarten ab, die sich im Laufe ihrer Evolution an bestimmte Standorte angepasst haben. Ihr Naturstandort ist ein Waldrand, ein Gehölzrain oder freies Gelände. Der Boden ist tiefgründig und weder sauer noch nährstoffarm. Das lässt Rückschlüsse auf den Gartenplatz aller Rosen zu.

Man kann den idealen Standort einer Rose mit den Worten des Rosenfreundes Konrad Adenauer (1876–1967) zusammenfassen: „Die Rose liebt es warm, aber nicht heiß. Die Rose liebt es feucht, aber nicht nass. Die Rose liebt es luftig, aber nicht zugig.“ Auf den ersten Blick erscheinen diese Vorlieben wie Ansprüche einer Diva. Aber das ist absolut nicht der Fall, denn viele Gartenplätze bieten genau diese Voraussetzungen. Schaut man sich einmal um, wo in den Gärten Rosen am besten gedeihen, erkennt man auf den ersten Blick, dass dort mindestens einen halben Sommertag lang die Sonne scheint. Die üppigsten Rosenstöcke fußen auf fruchtbarem Boden – dort, wo auch Gemüse bestens gedeihen würde. Das Erdreich trocknet also nie völlig aus und liefert ausreichend Nährstoffe.

Reicht das aus? Nicht ganz! Rosen stehen gerne frei. Sie möchten nicht im Wurzelbereich um Wasser und Nahrung konkurrieren. Die direkte Nachbarschaft von Stauden, die Ausläufer bilden, ist beispielsweise ungünstig. Auch über der Erdoberfläche brauchen Rosen eine „freie Bahn“. Grundsätzlich dürfen benachbarte Stauden oder Kletterpflanzen nicht in die Rosenstöcke hineinwachsen. Luft muss durch die Blätter der Rosen hindurchziehen. Nur so trocknet das Laub, sollte es einmal benetzt sein, zügig ab und das ist ein wichtiger Schutz vor Pilzbefall. Den gleichen Effekt hat der freie Himmel über den Rosenpflanzen. Unter der Traufe eines Daches oder der ausladenden Krone großer Bäume fühlen sich Rosen nicht wohl, einmal wegen der Beschattung, zum anderen weil sich Feuchte auf den Rosenblättern nur zögerlich auflöst.



Die bekannteste heimische Rosenart ist *Rosa canina*, die Hunds-Rose. Hier ist eine Selektion namens 'PiRo 3' abgebildet, deren zahlreiche herbstliche Hagebutten einen besonders hohen Vitamin-C-Gehalt haben. Hunds-Rosen gedeihen wild an offenen Standorten. Säen sie sich an schattigen Stellen aus, fangen sie sich fast immer Mehltau ein und wachsen sehr viel sparriger, ehe sie von anderen, für diesen Platz geeigneten Pflanzen verdrängt werden.

Die sehr gesunde Beetrose 'Out of Rosenheim', auf den Markt gebracht 2010 von Kordes, wird ihr hohes Potenzial an einem sonnigen Platz voll ausspielen. Sehr günstig ist, dass das Beet von Rasen umgeben ist. Eine nahe, gepflasterte Fläche, die die Rosen womöglich umgeben würde, kann problematisch werden. Stein und Beton strahlen Hitze ab und machen die Luft zuweilen so trocken, dass sich Schädlinge einstellen könnten.



Außerdem verlängert Tropfwasser das Risiko einer Infektion mit Blattkrankheiten. Wer eine Rose in seinen Garten pflanzen möchte, hat vielleicht auch noch die Vorstellung einer wild wachsenden, frei stehenden Hunds-Rose (*Rosa canina*) auf einem Feld im Sinn und versucht, einen einigermaßen ähnlichen Platz im Garten zu finden. Besonders Gärten rund um neu gebaute Häuser erweisen sich als sehr rosenfreundlich, da hier vorher noch keine Rosen gestanden haben. Wäre das der Fall, wäre der Boden „rosenmüde“ und die neu gepflanzten Rosen würden weder leben noch sterben. Woran das genau liegt, ist noch nicht einmal von Experten vollends geklärt. Und den Beobachtungen nach ist dieses Phänomen auch nicht auf allen Böden gleichstark

ausgeprägt. Gegen Bodenmüdigkeit sollen Mittel helfen, die sie neutralisieren, etwa sogenannte „EM“, das sind Effektive Mikroorganismen, oder Mycorrhiza-Bodenpilze. Beides hat zwar unbestritten einen bodenverbessernden Effekt, doch der wirkliche Durchbruch ist hier noch nicht gelungen.

Um sicher zu gehen, dass dort, wo Rosen vorher gestanden haben, eine Rosenpflanzung gelingt, muss der Boden mindestens 80 Zentimeter tief ausgetauscht werden. Bei einem großen Beet sollte man das am besten als eine fröhliche Garten-Aktion ausrufen, ein, zwei starke Kerle aus der Verwandtschaft oder Nachbarschaft einladen und anschließend eine deftige Erbsensuppe austeilen.

Sonnig, absonnig, halbschattig?

Die Lichtverhältnisse in einem Garten werden von Fachleuten mit klar definierten Begriffen bezeichnet.

- **Vollsonnig:** Hier bescheint die Sonne den ganzen Tag das Terrain. Ideal für fast alle Rosen.
 - **Halbschattig:** Der Platz wird zeitweise von der Sonne beschienen. Für einige Rosensorten reichen sechs Stunden Sonne aus, wenn sie auch besser vollsonnig stehen. Sorten mit dunklen Blüten profitieren sehr davon, wenn die Mittagssonne nicht auf sie glüht, da ihre Blütenblätter verbrennen können. Gleiches gilt für Rosen mit sehr dünnen Blütenblättern, etwa Rugosa-Rosen.
 - **Absonnig:** Der Gartenbereich ist sehr hell, wird aber indirekt von der Sonne beschienen, etwa durch eine angestrahlte helle Mauer. Für Rosen reicht dieses Licht nicht aus.
 - **Lichter Schatten:** Hier scheint die Sonne etwa durch das lockere Laubdach eines großen Gehölzes. Das ist kein Standplatz für Rosen.
 - **Schatten bzw. Vollschatten:** Hier kommt kein Licht hin; es ist eine Pflanzsituation wie in einem geschlossenen Wald und etwas für Waldpflanzen, aber nicht für Rosen.
-

AUSNAHMEN BESTÄTIGEN DIE REGELN

Bitte nehmen Sie diese Überschrift wörtlich. Die nun genannten Ausnahmerosen sind wirklich so zäh, dass sie auch Bedingungen hinnehmen, die sich nicht optimal für Rosen eignen. Und da die Kämpfernaturen wirklich ausgesprochen reizvoll sind, ist das eine sehr gute Nachricht für Rosenfreunde, die ihren Garten voll für Rosen ausnutzen möchten.

Die Gattung *Rosa* hatte rund 60 Millionen Jahre Zeit, Arten auszubilden, die auch knifflige Standorte bevölkern. Zum Vergleich: Unsere eigenen ältesten

Es ist erstaunlich, wie frohwüchsig die Sorten von *Rosa rugosa* auch auf sandigen Böden wachsen. Hinzu kommt, dass sie auch steifen Brisen widerstehen. Kein Wunder, dass *Rugosa*-Rosen nun sogar Nordsee-Inseln besiedeln und gelegentlich sogar „Sylter Rosen“ genannt werden. Sogar eine gewisse Wurzelkonkurrenz, im Bild etwa von der Weidenart *Salix integra* 'Hakuro Nishiki' nehmen sie gelassen.

Vorfahren gingen allerfrühestens vor 7 Millionen Jahren aufrecht und der moderne Mensch, *Homo sapiens*, dem wir selbst taxonomisch zugeordnet sind, benutzt sein unschlagbares, 1,2 Liter großes Gehirn seit knapp 200.000 Jahren. Rosen waren also viel eher da als wir. Sie passten sich an zahlreiche Lebensräume der Nordhalbkugel unserer Erde an. Ausgehend vom Orient und dem Kaukasus eroberten sie selbst Gebirge und Küsten.

Küstennähe bedeutet meist, dass der Boden karg ist und immer Wind weht. Hier sind die Rosen daher genügsam und haben so zähe Triebe, dass sie kaum brechen. Zu solchen Überlebenskünstlern zählen etwa die Bibernelle-Rose (*Rosa spinosissima*) und die unverwundliche *Rosa rugosa*.

Einige Rosenarten machten sich im Laufe ihres Werdens hohe Gehölze zu Diensten, um an ihnen zum Licht zu klettern. Das führte zur Entwicklung des enormen Höhenwachstums, und die natürlichen Kletterrosen waren in der Welt. Nicht nur in ihrer Jugendzeit tolerieren sie einen halbschattigen Standort. So wundert es nicht, dass viele Rambler sich für den





Halbschatten eignen. Auch Alba-Rosen kommen hier an kleineren Gehölzen voran, sofern der Boden nicht allzu arm ist. In halbschattig gelegenen Beeten lassen sich außerdem auch Moschata-Rosen, Damaszener-Rosen und Gallica-Rosen mit gewissem Erfolg pflegen. Die Beispiele zeigen, dass sich die Toleranzschwelle der Rosen-Arten hinsichtlich ihrer Ansprüche von ihrem natürlichen Standort ableiten lassen. Dazu müsste man aber jeweils die Ahnenreihe der Sorte kennen, und das ist angesichts des äußerst komplexen Züchtungsgeschehens, vor allem bei modernen

Die gut sechs Meter hoch wachsende *Rosa helenae* mit ihrer verschwenderischen Vielzahl süß duftender Blüten stammt aus China und verträgt halbschattige Standorte recht gut. Diese Eigenschaft hat sie an zahlreiche Sorten weitergegeben, deren Ahnin sie ist. Eine Vielzahl von Ramblern gehört dazu. 'Lykkefund' oder 'Christine Hélène' sind sehr pflanzwürdige Beispiele dafür.

Sorten, kaum noch zu machen. Darum verblüfft die eine oder andere Sorte zuweilen mit Eigenschaften, die man ihr nicht ohne Weiteres zugetraut hätte.

Wie erkennt man die Bodenstruktur?

Um einen groben Überblick zu bekommen, mit welchem Boden man es zu tun hat, nimmt man ihn erstmal in eine Handfläche und reibt dann mit der anderen darüber. Der leichte Sandboden bleibt lose und schmutzt nicht. Das genaue Gegenteil ist Tonboden, denn mit ihm lassen sich kleine Würstchen formen. Dazwischen steht Schluff-Boden. Schmutzige Hände ohne Tonkunstwerk-Rohlinge sind also ein gutes Zeichen für Rosengärtner: Ihr Boden hält das Wasser, ohne zu vernässen, und stellt ausreichend Nährstoffe bereit.

AM ANFANG STAND DIE ESSIG-ROSE

Seit Anbeginn der (Garten-)Kultur faszinieren Rosen die Menschen. Besonders schöne, reich blühende oder duftende Findlinge in der Natur oder den frühen Gärten wurden durch Stecklinge vermehrt und bildeten bis zur Einfuhr der ersten ostasiatischen Rosenarten den Grundstock der Rosenkultur.

EUROPÄISCHE ROSEN BIS ZUR NEUZEIT

Über die Entstehung der Rosen überhaupt haben sich die Menschen der Antike unterschiedliche Mythen erzählt, die fast immer mit Liebe, Liebesleid, außergewöhnlicher Schönheit oder Rauschzuständen zu tun haben. Sehr bekannt ist die Vorstellung, dass Rosen aus dem gleichen Meeresschaum entstanden sein sollen, der die griechische Liebesgöttin Aphrodite hervorgebracht hat. Eos, die Göttin der Morgenröte hat den Beinamen „rhododaktylos“ – die „Rosenfingrige“. Und der Gott Dionysos, der dankenswerterweise auch den Weinbau erfand, soll sich Rosen als Anti-Rauschmittel gern als Kranz auf den Kopf gesetzt haben.

Abseits aller Sagen lässt sich festhalten, dass Rosen seit knapp 4000 Jahren die Menschen begleiten. Das „Fresko mit dem blauen Vogel“ im Palast von Knossos auf Kreta zeigt unter anderem auch Rosen. Es wurde vor etwa 3500 Jahren angefertigt. Vor etwas mehr als 2500 Jahren bekam die Rose durch die Dichterin Sappho auch den Titel verliehen, den sie seither unangefochten führt: „Königin der Blumen“.

Im östlichen Mittelmeerraum wurden schon in diesen Tagen Rosen zur Gewinnung von Öl, aber auch frischen Blüten kultiviert. Durch den Kulturaustausch im Römischen Reich weitete sich die Rosenkultur nach Nordeuropa aus. Rosen behielten ihren hohen Stellenwert in allen sowohl religiös geförderten als auch weltlich sich emanzipierenden Künsten.

Nach Stand der Forschung ist insbesondere *Rosa gallica*, die Essig-Rose, die wichtigste Ahnin europäischer



Es gilt als sicher, dass die übermannshoch wachsende, süß duftende 'Alba Maxima' bereits vor dem Jahr 1500 in den Gärten gepflanzt wurde. Bis zum heutigen Tag hat sie nichts von ihrer Vitalität verloren und bedeckt bereitwillig sogar Wände im Halbschatten. Über die Jahrhunderte hinweg war sie die Zeugin von Maifeiern und Landhochzeiten.



1586 ist das Jahr, auf das 'Tuscany', die auch als „Samt-Rose“ bekannte Gallica-Rose, datiert werden kann (wenn auch nicht als Züchtungsjahr, das wohl deutlich eher anzusetzen ist. Aber zumindest ist sie nachweisbar seitdem in Kultur). Die Blüten auf den knapp mannshohen Sträuchern zählten zu den dunkelsten, die jahrhundertlang bekannt waren, und duften süß. Die farblich sehr ähnliche, jüngere 'Tuscany Superb' ist etwas stärker gefüllt.

Kulturosen. Von ihr stammen beispielsweise als Naturhybridgruppe die Damaszener-Rosen ab, die wiederum die Alba-Rosen hervorgebracht haben. Und schon bei den drei bereits in der Antike bekannten Rosenklassen zeigt sich, dass sich Rosen sehr gut miteinander kreuzen lassen.

Später kamen noch Zentifolien und als deren Ableitung Moos-Rosen hinzu. Sie traten etwa im 16. Jahrhundert auf. In dieser Phase selektierten europäische Gärtner vermehrt Sorten aus, die vegetativ durch Stecklinge vermehrt wurden und mit ihren Eigenschaften identifiziert werden können. Besonders flämische Maler des Barock haben sie in ihren schönsten Gemälden verewigt.

Bis eineinhalb Meter Höhe erreichen die Sträucher der Zentifolie 'Petite de Hollande', die mindestens seit 1791 in nordeuropäischen Gärten wächst. Der belebende Duft ist stark und die Pflanzen blühen reich. Wem der Platz für die hohen Zentifolien fehlt, dürfte diese kompaktere, auch als 'Pompon des Dames' bekannte Sorte glücklich machen.

Als Lieferantin von Rosenöl hat die seit 1612 bekannte, rein und schwer duftende Damaszener-Rose 'Trigintipetala' Geschichte geschrieben. In Bulgarien wird sie unter dem Namen 'Kazanlik' noch heute angebaut und liefert einen der kostbarsten Ausgangsstoffe der Parfümindustrie. Die Sträucher erreichen eine Höhe von über zwei Metern.



FOLGENREICHER BESUCH AUS FERNOST

Die Handelsbeziehungen vor allem von England und Frankreich mit Ostasien nahmen ab Mitte des 17. Jahrhunderts Fahrt auf. In den kommenden 150 Jahren wurden nicht nur Konsumgüter, sondern auch zahlreiche neu entdeckte Pflanzen nach Europa gebracht. Natürlich fanden auch hier völlig unbekannte Rosen den Weg.

Die Wissenschaften waren auf dem Vormarsch und etwa zwischen 1750 und 1900 fanden bahnbrechende Expeditionen europäischer Forscher statt. Sie besuchten den Heimatländern eine enorme Vielzahl neuer Pflanzen, mit denen eifrig experimentiert wurde. Das ließ auch die Rosenwelt nicht unberührt. Auch wenn die Regeln von Mendels entdeckter Vererbungslehre sich erst nach 1900 wirklich durchsetzen, begannen die Rosengärtner bereits gezielt zu züchten. Sie verließen sich nicht nur darauf, zufällig auf neue Sorten zu stoßen, die Mutter Natur ihnen bot. Mutter-sorten, die Hagebutten ausbildeten, und Vatersorten, die den Pollen für die Bestäubung lieferten, wurden

1792 brachte John Pearsen diesen Rosenschatz namens 'Old Blush' von China nach Europa. Die bis zu drei Meter hohe Sorte führt daher auch den Namen 'Parson's Pink China' als Synonym. Für die europäische Rosenzüchtung ist sie eine höchst bedeutende Sorte. Sehr wahrscheinlich hat sie bereits Generationen vor ihrer „Entdeckung“ in Chinas Gärten geblüht. Sie ist keine reine Wildart, sondern schon ein Ergebnis höchster fernöstlicher Gartenkultur.



zusammengebracht. Die Ergebnisse waren vielfach Zufallstreffer. Einige von ihnen gehören zu den schönsten Rosensorten aller Zeiten.

Die Züchtungsbestrebungen mussten zunächst gefördert werden. Betriebe, die von der Entwicklung neuer Sorten leben konnten, waren anfangs nicht existenzfähig. Da auch das Beschaffen und Pflegen der bestehenden und neu gekreuzten Rosen kostenintensiv war, fanden viele solche Tätigkeiten in den Schlossgärten von Fürsten und ähnlichen Mäzenen statt, die Gefallen an den Pflanzen gefunden hatten.

Nicht wegzudenken aus dem Züchtungsgeschehen Europas ist der Garten von Joséphine Beauharnais, der ersten Gattin Napoleon Bonapartes. Sie erwarb das Anwesen Malmaison 1799 und legte fünf Jahre später den berühmtesten Rosengarten ihrer Zeit dort an. Alles, was sie an exotischen Pflanzen, wie auch an Rosen, in die Hände bekommen konnte, pflanzte sie dort an. Aufgrund ihrer hohen Stellung verfügte sie über beste Beziehungen und enorme Mittel. Am Ende stand eine Rosensammlung, die so ziemlich alles in ihrer Zeit verfügbare aus Europa und Übersee zusammenführte. Ihr Protégée, der Maler Pierre-Joseph Redouté, verewigte die Sammlung der Kaiserin in seinem unsterblichen Werk „Les roses“.



Der größte Wurf des Züchters Pradel war gewiss 'Maréchal Niel', die seit 1864 jeden Betrachter in Verückung versetzt. Farbe, Form, Duftnote – alles war zu ihrem Erscheinen neu und aufregend. Und das so nachhaltig, dass sie bis ins 20. Jahrhundert hinein Inbegriff mondäner Roseneleganz war und noch heute Liebhaber begeistert.



Rudolf Geschwind stellte 1897 seine robuste, duftende 'Gruß an Teplitz' vor. Sie erreicht eine Höhe von gut zwei Metern und ist sehr winterhart. Oft wird sie den Bourbon-Rosen oder den China-Rosen zugeordnet, wahrscheinlich aber handelt es sich um eine frühe Tee-Hybride. Das zeigt, wie kompliziert die Klassifizierung einer Rose nur aufgrund ihrer Herkunft mit fortschreitender Züchtung geworden ist.

Mit einer Einführung im Jahr 1976 ist die von Joseph Holmes gezüchtete 'Sally Holmes' vergleichsweise jung. Sie knüpft mit ihrer Herkunft und ihrem Aussehen an die Entwicklung der Moschata-Rosen an. Die Blüten sind ziemlich groß, duften leicht und der gut mannshohe Strauch hat sehr gesundes Laub.



Die große Rosenehe

Die größte Revolution der Rosenzüchtung war sicherlich das Kreuzen der einmal blühenden europäischen Rosen mit öfter blühenden neuen Wildarten bzw. Kultursorten aus Fernost. Die sehr unterschiedlichen Kombinationen führten zu einer Vielzahl neuer Rosentypen. Bevorzugt wurde dann mit den entstandenen Rosen weitergezüchtet, die mehrmals im Jahr und zuweilen dauerhaft blühten. Außerdem konnten fast alle Farben entwickelt werden. Die Duftnoten erweiterten sich um honigsüße, würzige und herbe Nuancen. Durch das Hinzukommen hoch gebauter Blütenformen wurde auch der Formenreichtum der Blüten vergrößert.

Neben den Tugenden vererbten die asiatischen Arten aber auch einige Schwächen. So sind sie in Nordeuropa nicht überall zuverlässig winterhart und viele von ihnen duften kaum oder gar nicht. Hinzu kommt, dass das Laub oft anfällig gegenüber Pilzbefall, allen voran Sternrußtau, ist. Von Anfang an versuchten Züchter hier gegenzusteuern – mit gutem Ergebnis. Nie zuvor hat es so viele sehr widerstandsfähige Rosenzüchtungen gegeben.

ES GEHT AUCH FÜR ROSEN IN DIE MODERNE

Mit Kreuzungen von europäischen und mit asiatischen Rosen wurde unendlich viel möglich: Kletternde oder zwergige Spielarten genauso wie solche mit

riesigen oder winzigen Blüten. Die Vielzahl der Sorten brauchte dringend ein Ordnungssystem: Sie wurden nach Herkunft, später nach Wuchsform, in Klassen (siehe Glossar) aufgeteilt. Man wurde sich einig, alle Klassen, die vor der Einführung der erste Tee-Hybride existierten, als „Alte Rosen“ zu bezeichnen. Tee-Hybriden und alle nach ihnen entstandenen Rosenklassen zählen somit zu den „Modernen Rosen“.



Das Erscheinen von 'La France' von Jean-Baptiste Guillot im Jahr 1867 markiert den Beginn des Zeitalters der Modernen Rosen. Sie gilt als erste Tee-Hybride. Form, Farbe und Duft schienen kaum übertreffbar. Die Eigenschaften der etwas mehr als meterhohen Pflanzen sind aber durch spätere Sorten längst überholt. So ist sie ein Kleinod für hingebungsvolle Liebhaber.

'Schneewittchen' ist ein Rosenname, der zweimal vergeben wurde. Hier ist die ältere, wenig bekannte Polyantha-Hybride des Züchters Peter Lammert aus dem Jahr 1901 abgebildet. Sie duftet, blüht reich und ausdauernd und hat gesundes Laub. Definitiv einer der Gartenschätze, die hoffentlich nicht ganz in Vergessenheit geraten.





Immer finden Privatleute oder Rosenanbauer hübsche Neuheiten, die meist nur regional in den Handel gebracht werden. Wann und woraus die öfter blühende Strauchrose 'Clausen's Auslese' entstanden ist, weiß ich nicht. Aber sie ist es wert, einmal im Garten ausprobiert zu werden. Man findet sie bei der Rosenschule Clausen im norddeutschen Böklund nahe der Ostsee.

Bei der Zuordnung einer Rosensorte zu „Alten Rosen“ oder „Neuen Rosen“ einer Rosenklasse gilt nicht der Zeitpunkt der Züchtung einer Sorte, sondern die Zugehörigkeit zur entsprechenden Klasse. 'Scharlachglut' von Kordes aus dem Jahr 1952 etwa stammt von einer Tee-Hybride und einer Gallica-Rose ab und wird den Gallica-Rosen zugeordnet, obwohl ihr strahlend warm-roter Farbton die Einflüsse Moderner Rosen verrät. Ganz seltsam wird das Geschehen, wenn man sich den Moschata-Rosen zuwendet. In ihrer Feinheit wirken sie herrlich nostalgisch und doch gehören sie zu den Modernen Rosen.

Während die Klasseneinteilung Alter Rosen beibehalten wurde, straffte man die Einteilung fast aller Modernen Rosen Ende des 20. Jahrhunderts zumindest in Deutschland in fünf Klassen.

Die fünf Hauptgruppen öfterblühender Moderner Rosen in Deutschland lauten darum offiziell:



Diese einmal blühende, kletternde Wichuraiana-Rose 'Excelsa' von Walsh kam 1909 in den USA in den Handel. Leider leidet sie schnell unter Blattkrankheiten. 'Super Excelsa' vom Schweizer Huber aus dem Jahr 1986 ist eine gewisse Verbesserung, weil sie gesünderes Laub hat und mehrmals im Jahr blüht. Allerdings ist deren Purpurton nicht ganz so brillant und dunkel wie der der älteren Sorte.

- Moderne Kletterrosen (wachsen über 2 Meter hoch und müssen grundsätzlich aufgebunden werden),
- Moderne Strauchrosen (erreichen Wuchshöhen zwischen 120 und 180 cm),
- Edelrosen (bilden straffe Triebe mit großen Einzelblüten aus und werden zwischen 50 und 150 cm hoch),
- Beetrosen (bilden straffe Triebe mit Büscheln aus einigen bis vielen Blüten und erreichen eine Höhe zwischen 50 und 100 cm),
- Kleinstrauch- oder „Bodendeckerrosen“ (haben eher kleine Blüten in großen Blütenständen und schwanke in der Höhe zwischen 60 und 120 cm).

Das alles sind nur grobe Einteilungen und kann allenthalben zur allerersten Orientierung dienen. Die Vielfalt innerhalb jeder Rosenklasse ist ebenfalls dermaßen groß, dass man immer die jeweilige Sorte genau anschauen muss, um beurteilen zu können, ob sie sich für die vorgesehenen Zwecke auch wirklich eignet.

ROSENMODEN ÄNDERN SICH

In der Antike waren Rosen Lieferanten von Duftöl, Kopfkranzen und Dekorationen. Zur Verfügung standen etwa *Rosa gallica*, Alba- und Damaszener-Rosen. Sehr begehrt waren Auslesen mit vielen Blütenblättern. Die wurden auch gebraucht, wenn es darum ging, Rosenblütenblätter bei römischen Gelagen von der Decke regnen zu lassen.

Weit strenger hielten es die Rosenfreunde im christlich geprägten Mittelalter des Abendlandes. In (Kloster-)Gärten musste die Rose ihren Nutzen erweisen. Man entdeckte auch ihre außergewöhnliche Schönheit wieder. Rosen wurden zum göttlichen Symbol und Maria, Jesu Mutter, zugeeignet. Rosenkränze waren anfangs aus Rosenblüten oder Kugeln aus Blütenblättern gefertigt.

Im Zeitalter des Barock wurde ein gepflegter Schlossgarten zum Statussymbol herrschender Fürsten. Das



‘Gloria Dei’ ist in vielerlei Hinsicht eine Historische Rose, wenn auch keine Alte. Sie hat nicht nur das Züchtungsgeschehen stark beeinflusst, sondern hat auch eine bewegte Geschichte. Entstanden ist sie kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Frankreich; als Einführungsjahr hat der Züchter Meilland 1945 angegeben. Diese Sorte gilt als die am meisten verkaufte Gartenrose aller Zeiten. Wer sie pflanzen will, sollte sich darüber im Klaren sein, dass sie viel von ihrer legendären Gesundheit eingebüßt hat und sich zuweilen sehr schwer etabliert. Sie ist etwas für echte Liebhaber.

Alt oder Historisch?

Oft werden diese Begriffe synonym verwendet. Doch das ist genau genommen falsch. Alte Rosen gehören zu den Rosenklassen, die es bereits vor den Tee-Hybriden 1867 gab.

Historische Rosen sind aber diejenigen, die in irgendeiner Weise in der Geschichte in Erscheinung getreten sind. Sei es, weil sie sehr früh erwähnt wurden, etwa die Gallica-Rose ‘Officinalis’, oder weil sie in der Kunst eine erkennbare Rolle gespielt haben. So regnen beispielsweise bei Botticellis Gemälde „Geburt der Venus“ die Alba-Rosen ‘Semiplena’ auf die makellos schöne Göttin.

Daneben haben aber auch einige Rosen bei der Entwicklung des Sortimentes einen enormen Einfluss genommen, sodass sie in der Rosenwelt als historisch gelten. Historisch ist etwa die legendäre gelbe ‘Gloria Dei’ von Meilland, die der Züchtung der Edelrosen einen neuen Schub gegeben hat, oder die dunkel-zinnoberrote ‘Baccara’ desselben Züchterhauses, die Maßstäbe für Treibhausrosen setzte.

wertete auch die Pflanzen auf, die darin kultiviert wurden, und es begann ein Wettlauf nach dem Besseren, Ungewöhnlicheren und Exotischeren. Rosen konnten gar nicht groß genug sein und eine üppige Füllung war gefragt. Zentifolien kamen auf und die daraus abgeleiteten Moos-Rosen brachten das gewünschte Quantum Skurrilität mit. Die Gründerzeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts war die hohe Zeit der Remontant-Rosen. Sie stellten besonders durch ihre wiederholte Blüte alles andere in den Schatten. Wer es sich leisten konnte und ein Gewächshaus besaß, versuchte mit Tee- und Noisette-Rosen sein Glück. Im Laufe des 20. Jahrhunderts waren Polyantha- und Moschata-Rosen in Bosketts oder öffentlichen Gärten sehr beliebt. Tee-Hybriden wurden zur wichtigen Rosenklasse, denn Hobby-Gärtner entdeckten sie für ihren privaten Bereich. Das änderte sich, als David Austin im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts seine Sorten einführte und damit genau den Zeitgeschmack traf. Tee-Hybriden etwa waren für viele Gartenfreunde zur kalten Pracht geworden, Austin stillte die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“. Im ausgehenden 20. Jahrhundert hielten „Boden-deckerrosen“ mit dem wachsenden ökologischen Bewusstsein in den Gärten Einzug. Man war nicht mehr bereit, gegen Pilzbefall zu spritzen. Bei den „Bodendeckern“, die auch als „Kleinstrauchrosen“ bekannt wurden, gab es krankheitsfeste Sorten. Mit 'Heidetraum' lässt sich diese Entwicklung markieren; sie begründete den Ruhm der Gütersloher Rosenschule Noack.



David Austin hat die herrlich duftende, knapp eineinhalb Meter hohe, gesunde 'Royal Jubilee' 2012 herausgebracht. Es handelt sich dem Vernehmen nach um eine Züchtung, bei der Alba-Rosen beteiligt waren. Durch das Einkreuzen Alter Rosen in moderne Rosengruppen schließt sich gewissermaßen der Züchtungskreis – und bringt immer neue Rosen-Überraschungen hervor.

Englische Rosen und ihr Boom

Der Brite David Austin löste Ende des vergangenen Jahrhunderts durch seine markanten Züchtungen eine Bewegung in der Rosenwelt aus, die bis heute anhält. Seine Sorten sind als „Englische Rosen“ populär geworden. Das ist jedoch zu eng gedacht, denn aus England stammen auch viele wertvolle Sorten anderer Züchter, die völlig anders aussehen. Genauer wäre die Bezeichnung „Austin-Rosen“. Austin verband den Duft und die kugeligen Blütenformen Alter Rosen mit der Dauerblüte und dem Farbenreichtum Moderner Rosen. Hinzu kam sein Ehrgeiz, besonders ästhetische Strauchformen zu erzielen. So inspirierte er weltweit viele Züchterhäuser, ähnliche Rosen zu entwickeln. Diese Sortenlinien bekamen eigene Namen. Bei Kordes heißen sie „Märchenrosen“, bei Meilland „Romantica“ und bei Tantau „Nostalgie-Rosen“. Das alles sind keine offiziellen Rosenklassen – genauso wenig wie die „Englischen Rosen“. Es handelt sich grundsätzlich um moderne Sorten, deren Blüten einen „alten Look“ haben.

DER CHARME DER WILDEN

Neben der furiosen Entwicklung von Gartenrosen haben Wildarten nichts von ihrer Ausstrahlung verloren. Besonders in naturnahen Gärten werden sie zu Juwelen. Die meisten Wildrosen wachsen übermannshoch und eröffnen mit ihren einfachen Blüten das alljährliche Kalendertor zum Sommer.

Doch das ist längst nicht alles, womit wilde Rosenarten auch im Garten punkten. Die meisten von ihnen wachsen kraftvoll und völlig problemlos. Krankheitsbefall tritt grundsätzlich nur auf, wenn die Bedingungen nicht rosengeeignet sind. Mit dem robusten Wachstum geht auch ein gewisser Ausbreitungsgang einher. Viele Arten schicken Wurzelaufläufer durch den Boden und sorgen so für identischen Nachwuchs. Die Blüten ziehen bestäubende Insekten an. Der Bestäubungserfolg zeigt sich in zahlreichen Hagebutten, die gern von Vögeln gefressen werden. Diese scheiden den Samen der Früchte wieder aus, der an einigermaßen geeigneten Stellen keimen wird. Das ist

die natürliche Art der Vermehrung und Verbreitung der Rosen. Ohne den Umweg durch einen Vogelkörper werden Wildrosen – auch die für Gärten – grundsätzlich ausgesät.

Wildrosen eignen sich kaum für kleine Vorgärten oder Prachtrabatten. Eine gewisse Vorsicht ist bei den meisten Arten zudem angesagt, denn sehr oft haben die Wildarten zahlreiche spitze Stacheln. Darum fallen auch Standorte, an denen ein Weg vorbei führt, grundsätzlich aus.

Den großen Auftritt haben die wilden Verwandten und Ahnen unserer Gartenrosen in kleineren und mittelgroßen Gärten als Heckenpflanzen. Sie werden



Abgesehen von der Kartoffel-Rose blühen die meisten Wildrosen nur einmal im Jahr. Das trifft auch auf *Rosa multiflora* zu. Hier abgebildet ist eine rosa blühende Unterart von ihr namens *Rosa multiflora* var. *adonchaeta*. Entfernt man bei ihr die welken Blüten, treibt sie neue Knospen nach und blüht einige Wochen später erneut. Diese Rose sollte man öfter pflanzen, passt sie doch zu vielen Gartensituationen.



Eine der wichtigsten Stammformen europäischer Gartenrosen ist die Essig-Rose (*Rosa gallica*). Ihre hohe Selektion 'Complicata' hat sich sehr viel vom Charakter der Ausgangsart bewahrt. Die großen, aufrecht gehaltenen Blüten sind definitiv nicht nur als unsterbliche Rosen-Antiquität gartenwürdig, sondern erfüllen auch handfeste gärtnerische Anforderungen, etwa in einer Heckenpflanzung.

mit den Jahren so dicht, dass nicht einmal eine Katze dort hindurch schleichen kann. In größeren Gärten können Wildrosen zusätzlich als Einzelpflanzen oder kleine Gruppen inmitten einer extensiven, mittelhohen Pflanzung brillieren.


Wildrose ist freilich nicht gleich Wildrose. Für Gärten nördlich der Alpen liegt es nahe, neben heimischen Arten weitere Rosen auszuwählen, die eine ausreichende Winterhärte mitbringen. Unkomplizierte Rosenarten aus Asien sind beispielsweise die Kartoffel- oder Apfel-Rose (*Rosa rugosa*), die Vielblumige

Rose (*Rosa multiflora*), die Moschus-Rose (*Rosa moschata*) sowie die Mandarin-Rose (*Rosa moyesii*) und die Chinesische Gold-Rose (*Rosa hugonis*). Aus dem nordamerikanischen Kontinent stammen die etwa 150 Zentimeter hohe Sand-Rose (*Rosa carolina*) und die nicht einmal meterhohe Glanz-Rose (*Rosa nitida*). Beide eignen sich bestens auch für kleine Gärten. Sehr reizvoll ist die ebenfalls wildhaft anmutende, meterhohe Kreuzung von *Rosa nitida* mit *Rosa rugosa*, die als Glanz-Apfel-Rose *Rosa × rugotida* im Handel ist.

Reine Stilsache

Wilde Rosen müssen genauso sorgfältig in den Garten eingegliedert werden wie jede andere Rosensorte auch. Inmitten von Prachtstauden wirken sie „underdressed“ und können ihre Reize schwerlich ausspielen. Es kommen aber nicht allein heimische Wildpflanzen als Begleiter in Frage. Die Nachbarschaft zu einem Kräuterbeet kommt da wie gerufen. Die meisten Kräuter entwickeln ebenfalls feine Blüten, die nicht mit den Wildrosen konkurrieren. Wildrosen im Obstgarten sind ebenfalls eine stimmige Idee – vielleicht sogar um Hagebutten zu ernten. Und mit den asiatischen Arten, etwa der Mandarin-Rose, können sogar fernöstliche Gartenbilder mit Fächerahorn, Bambus und Zierkirschen als Leitpflanzen auf rosige Weise komplettiert werden.





In freier Natur ist die heimische Hecht-Rose (*Rosa glauca*) leider schon gefährdet. Umso mehr hat sie einen Gartenplatz verdient. Der aufrechte, etwa zwei Meter hohe Wuchs, die kleinen dunkelrosa Blüten und vor allem das bläulich-grüne, rötlich geaderte Laub sind etwas ganz Besonderes. Als Zugabe gibt es im Herbst zahlreiche orangefarbene, eiförmige Hagebutten.

MANNIGFALTIGE BLÜTENFORMEN

Schon allein die Anzahl der Blütenblätter der Rosen variiert stark. Einfache Blüten haben fünf davon. Die Zahl kann bei Züchtungen aber durchaus dreistellig werden. Hinzu kommt die Haltung der Blütenblätter. So ergeben sich sehr viele Formen der Blüte, die grob in Kategorien eingeteilt werden können.

Der Blütenbau der Rose leitet sich von den Wildrosen ab – bei ihnen lässt er sich sehr klar erkennen; das vorangegangene Bild der Hecht-Rose zeigt das ganz gut. Im Zentrum befinden sich die Fruchtblätter mit den Griffeln. Sie sind der weibliche Teil der Blüte und stehen in einer Gruppe von 10 bis etwa 50 Stück, selten mehr, zusammen. Um sie herum ordnen sich kreisförmig die männlichen, pollenreichen Staubblätter an. Ihre Zahl schwankt meist zwischen 40 und 200. Griffel und Staubgefäße sind von den großen, leuchtend gefärbten Kronblättern (= Petalen) umgeben. Fast alle Wildrosen haben fünf Petalen; sie schließen sich mehr oder weniger lückenlos zu einer Schale zusammen. Der geschlossene Blütenbecher der Rosenblüte befindet sich unter diesen drei Blütenorganen. Hier fußen die Griffel und es reifen nach der Befruchtung im Verborgenen die Samen. Der Blütenbecher wächst sich bei zunehmender Reife zur Hagebuttenfrucht aus. Aus dem Blütenbecher entspringen auch die Hüllblätter der Rosen. Meist sind es ebenfalls fünf Stück, die eine rosentypische, etwas dreieckige Form haben. Während des Knospenwachstums schützen sie die zarten Petalen, Staubblätter und Fruchtblätter. Von Hüllblättern umschlossene Rosenknospen sind rund bis eiförmig mit einem spitzen Zipfel. Wird

die Rosenknospe in Sortenporträts beschrieben, meint man das Stadium, in dem sich die Hüllblätter abgepreizt oder bereits umgebogen haben, die Kronblätter sich bereits in ihrer Farbe zeigen und die äußersten von ihnen sich schon lösen.

Die Blütenform einer Rosensorte wird anhand ihrer offenen Blüte bestimmt. Sehr reizvoll sind dabei Übergänge zwischen den Blütenstadien. Ich staune beispielsweise immer wieder, wie hoch die Knospe von 'Graciosa' gebaut ist, und wie vollgefüllt schalen- bis ballförmig sich die Blüte zeigt. Die Kategorisierung ist, wie alle Versuche, etwas Natürliches einzugruppieren, ein grobes Raster. Die Grenzen sind fließend. In nahezu allen Rosenklassen finden sich nahezu alle Blütenformen.

Der Bau der einfachen Rosenblüten wurde im vorigen Kapitel bereits durch Fotos veranschaulicht. Eine Rose gilt als einfach blühend, wenn sie einen Kranz von Kronblättern ausbildet. Ein wenig Spielraum in der Anzahl der Blütenblätter wird hier gelassen. Meist sind es tatsächlich wie bei der Urform der Rosenblüte fünf Stück; aber es dürfen bis zu zehn werden, um noch eine einfach blühende Rose zu definieren.

Illustre Verwandte

Der Bau der Blüte ist für die Botaniker das Kriterium, die Verwandtschaft von Pflanzen zu bestimmen. Die Gliederung in das namensgebende Pflanzensystem fußt genau darauf. Pflanzenfamilien, Pflanzengattungen und einzelne Arten sind drei unterschiedliche Stufen in dieser Nomenklatur. Rosen sind Namensgeber einer ganzen botanischen Familie: die Rosengewächse. Zu ihr gehören nicht nur alle Gewächse, die der Gattung *Rosa* zugeordnet werden. Weitere Gattungen der Familie der Rosengewächse sind so wichtige Nutzpflanzen wie Him- und Brombeeren (*Rubus*), Apfel (*Malus*), Birne (*Pyrus*), Mandel und Kirsche (*Prunus*) oder die Erdbeere (*Fragaria*). Auch staudig wachsende Zierpflanzen finden sich, denn Frauenmantel (*Alchemilla*), Fingerkräuter (*Potentilla*), Nelkenwurz (*Geum*) und Geißbart (*Aruncus*) zählen ebenfalls zur Verwandtschaft. Allen gemeinsam ist das Prinzip des Blütenbaus, wobei sich hinsichtlich der konkreten Ausformung der Blütenorgane und ihrer Größe erhebliche Abweichung erkennen lassen.



Halb gefüllte Blüte: Die 10 bis 20 Blütenblätter ordnen sich zu einer zwei- bis dreireihigen Schalenform an und präsentieren reichlich Staubgefäße, die Insekten mit Pollen nähren. Die allermeisten Rosen mit dieser Blütenform bilden viele Hagebutten. Die Blütenblätter können leicht gewellt oder herzförmig eingekerbt sein, die Petalen unterschiedliche Farbzonen oder farblich kontrastierende Staubgefäße haben. Locker gefüllte Blüten haben zwischen 20 und 30 Blütenblätter. Schöne Beispiele sind: 'Semiplena' (Alba-Rose), 'Versicolor' (Gallica-Rose), 'White Flight' (einmal blühender Rambler), 'The Lark Ascending' (öfter blühende Strauchrose), 'Maigold' („Frühlingsrose“), 'Diamant' (Beetrose).



Edelrosenförmige Blüte: Die Knospen sind eher schmal und die Blütenblätter ordnen sich zu einem hoch gebauten Zentrum an. Gelegentlich schlagen sie sich um, sodass einzelne Blütenblätter eine Spitze formen und eine sternförmige Blüte bilden. Blüten mit außen und innen unterschiedlich gefärbten Petalen behalten diesen Farbeffekt lange bei. Schöne Beispiele sind: 'Fernand Tanne' (einmal blühende Kletterrose), 'Maman Cochet' (Tee-Rose), 'Climbing Lady Hillingdon' (Climbing Sport), 'Wedding Bells' (Edelrose), 'Alaska' (öfter blühende Kletterrose), 'Schöne Koblenzerin' (Beetrose).



Schalenförmige Blüte: Die Blütenform ist rund und die Größe der Blütenblätter nimmt von außen nach innen nach und nach ab. Die Anzahl der Blütenblätter variiert. Schon halb gefüllte Blüten bilden oftmals Schalen. Komplette geöffnete Blüten tragen entweder in ihrer Mitte oder zwischen den kleinsten Blütenblättern Staubgefäße. Sanfte Farbverläufe auf den Blütenblättern wirken hier besonders stimmig, oft verdichtet sich ein Farbton von außen nach innen. Schöne Beispiele sind: 'Hansestadt Rostock' (Beetrose), 'Eliza' (Edelrose), 'Novalis' (Strauchrose), 'The Ancient Mariner' (Strauchrose), 'Ferdinand Pichard' (Remontant-Rose).



Ballförmige Blüte: Das ist eine Steigerung der schalenförmigen Blüte. Hier wölben sich die Blütenblätter wie eine Kuppel über das Zentrum, sodass sich das Blüteninnere sehr spät offenbart. Äußere konkav ausgerichtete Blütenblätter umschließen die Blüte lange. Fast immer sind ballförmige Blüten stark gefüllt. Schöne Beispiele sind: 'Royal Jubilee' (Strauchrose), 'Florentina' (Kletterrose), 'Rotkäppchen' (Beetrose), 'Eden Rose' (Kletterrose), 'Golden Celebration' (Strauchrose), 'Constance Spry' (Kletterrose).



Rosettenförmige Blüte: Sehr stark gefüllte Blüten bilden oft am Rand etwas größere Blütenblätter. Die Blüten öffnen sich zuerst schalen- oder ballförmig, doch dann breiten sich die äußeren Petalen waagrecht aus oder neigen sich nach hinten und die dichte Rosette aus kleineren Petalen offenbart sich. Durch die relativ flache Blütenform kann Regenwasser schnell abfließen. Gelegentlich bilden die innersten, kurzen Blütenblätter ein Knopfauge in der Mitte oder ordnen sich zu vier kleinen, bohnenförmigen Zentren an, die sich als Viertellung mittig treffen. Schöne Beispiele sind: 'Queen of Hearts' (Beetrose), 'Darcey Bussell' (Strauchrose), 'Teasing Georgia' (Kletterrose), 'Jacques Cartier' (Portland-Rose), 'Tranquility' (Strauchrose), 'Starlet Alina' (Kletterrose).



Pompon-Blüte: Die mehr oder weniger dicht gefüllten Blüten lassen durch die waagerechte Haltung der Petalen Wasser ebenfalls gut ablaufen. Alle Blütenblätter liegen ziegelartig regelmäßig übereinander. Die äußeren von ihnen sind kleiner als bei rosettenförmigen Blüten – alle Blütenblätter wirken mehr oder weniger „gleichberechtigt“. So entsteht ein Blütengebilde, das auf den ersten Blick konstruiert wirkt. Schöne Beispiele sind: 'Felicité et Perpetué' (einmal blühender Rambler), 'Rose de Resht' (Damaszener-Rose), 'Charles de Mills' (Gallica-Rose), 'Leda' (Damaszener-Rose), 'Momo' (öfter blühender Rambler), 'The Fairy' (Polyantha-Rose).